

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 7

Rubrik: Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fleisch gegessen ist, so bleibt stets der Knochen übrig. Einige Stunden wird er in der Suppe oder in einem Gemüse aufgekocht. Es ist bekannt, daß darin Fett und Knochenmark enthalten ist, was auch für die menschliche Nahrung wertvoll ist. Dann aber sollten die Knochen der maschinellen Verarbeitung zugeführt werden.

In der Knochenmühle werden sie zuerst gebrochen. Dann wird ihnen mit heißen Dämpfen das Fett entzogen. Aus diesem Knochenfett wird Seife, Glycerin, Stearin (für Kerzen) und Pech hergestellt. Auch das Öl für Uhren, Feinmechanik, Leder- und Schmieröl wird aus den Knochen gewonnen. Die entfetteten Knochen werden noch einmal zerkleinert und gemahlen und so als Futter-Zusatz jungen Haustieren und Geflügel verabreicht.

Eine andere Verwendung ist der Entzug des Knochenleims, der in großen Dampfgefäßen vor sich geht. Dieser Leim kommt in Tafeln oder Körnern in den Handel und wird von der Holzbearbeitung, in Möbelfabriken, in der Papier- und Kartonnagenfabrikation benötigt.

Die entleimten Knochen werden auch gemahlen. Diese dienen ebenfalls als Futtermittel. Aber sie werden auch als wertvoller Dünger verwendet. Unserm Erdboden fehlt oft ein wichtiger Stoff, nämlich die Phosphorsäure. Die meisten Pflanzen haben solchen nötig, besonders das Gemüse und auch das Getreide zur Bildung der Aehre und zum Reifen der Körner. Da ist das fein gemahlene, entleimte Knochenmehl ein willkommenes Düngemittel. Es enthält 30 bis 32 Prozent Phosphorsäure.

Die Verwendungsmöglichkeit der Knochen ist also sehr vielseitig. Sparsame Hausfrauen sehen ein, daß es vorteilhafter ist, die Knochen einer Fabrik zuzuführen, statt sie nach langem Kochen zu trocknen, zu zerklöpfen und in den eigenen Garten zu streuen. Das unbehandelte Knochenmaterial braucht drei und mehr Jahre, bis es als Dünger wirksam wird.

Werfen wir also keine Knochen mehr weg!

Ein Augenblick der Geduld kann vor großem Anheil bewahren, ein Augenblick der Ungeduld ein ganzes Leben zerstören. (Chinesische Weisheit.)

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Taubstummen-Fürsorgeverein beider Basel

1940.

Der grauenhafte Krieg hat auch über unsere bescheidene Wirksamkeit an den Gehörlosen in den beiden Halbkantonen schon seine Schatten geworfen. So berichtet Herr Pfarrer Müller aus Drmalingen, der mit großer Freude sich der Gehörlosen in Baselland annimmt, daß trotz den militärischen Einquartierungen doch noch 5 Gottesdienste abgehalten werden konnten, die abwechselungsweise in Sissach, in Gelterkinden und in Drmalingen veranstaltet worden waren. Jeder Gottesdienst war gut besucht; ist er doch auch eine willkommene Gelegenheit, um sich gegenseitig auszprechen zu können. Und ein wahrschafter z'Oben nach der Predigt erhöht natürlich den Reiz des geselligen Zusammenseins. Auch das Weihnachtsfestchen nahm einen gehaltvollen Verlauf. Wie wohlthuend gerade diese Pastoration unter den Vereinsamten in Baselland ist, beweist die erfreuliche Tatsache, daß die Gottesdienstteilnehmer fest zusammenhalten, und daß ihre gegenseitige Hilfsbereitschaft direkt vorbildlich ist. So können wir denn nur von Herzen dankbar sein, daß die Pastoration unter den Gehörlosen von Baselland in so guten Händen ist, und wir wünschen dieser Institution Gottes reichen Segen.

Auch der Taubstummenbund von Basel weiß Erfreuliches zu berichten. Wohl weilt sein tätiger Präsident jetzt im Hilfsdienst. Zum Glück aber haben sich andere Mitglieder des Vereins angenommen, so daß eine ganze Reihe von schönen Vortragsabenden durchgeführt werden konnten, nicht nur von der Lehrerschaft der beiden Anstalten, sondern auch von Mitgliedern des Bundes selbst. Mit Ausnahme der Sommermonate haben auch die Gehörlosen in Basel jeden Sonntag Gelegenheit, einen eigenen Gottesdienst zu besuchen, und durch Herrn Pfarrer Huber wurde ihnen auch das heilige Abendmahl zuteil. Das schöne Calvinzimmer bietet allen Mitgliedern ein gemütliches, gemeinsames Heim, und eine reiche Bibliothek nebst einer ausgesuchten Sammlung von verschiedenen Schokoladen sorgen für jeden

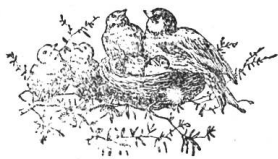
Hunger und Glust. Der Bund veranstaltete auch zwei schöne Ausflüge: Einen Herbstbummel über Pratteln-Gibenach und einen Mairausflug ins Belzmühletal.

Der Frauenbund, dessen Präsidentin auch eine Zeitlang krank darniederlag und mit knapper Not dem Bombenraid in Binningen entging, wurde auch durch tätige Mitglieder geleitet und stand im Zeichen der Soldatenfürsorge und der Fürsorge für Flüchtlingskinder, da an den gemeinsamen Zusammenkünften viel gestrickt wurde. Auch der erste Präsident, Herr Walter Wiescher, der durch sein Leiden mehr und mehr ans Zimmer gebunden ist, arbeitet im Dienst an den Nächsten, indem er Bücher schreibt in Blindenschrift. Der Frauenbund machte, durch eine Gabe von Frau J. v. Speyr-Bölger unterstützt, einen schönen Ausflug nach Reigoldswil und auf den Paßwang. Das Weihnachtifest, das wie gewohnt wieder von Frau J. v. Speyr-Bölger veranstaltet wurde, sammelte alle Gehörlosen von Basel unter den Christbaum und an einen reich gedeckten Gabentisch. Sowohl der Taubstummembund wie der Frauenbund Basel bezeugten mit den ehemaligen Schülern der Anstalt Riehen ihre Dankbarkeit darin, daß sie der neuen Anstalt aus einer Sammlung ein Gemälde überreichen ließen zur Verschönerung des neuen Heimes.

Die beiden Taubstumm-Anstalten in Riehen und Bettingen konnten wiederum ihre Beiträge verwenden zur Anschaffung von Kleidern für bedürftige Zöglinge. Auch wurde an die Versorgung eines Zöglings in die Anstalt Zürich wiederum ein Beitrag geleistet in der Höhe von Fr. 100.—

Der Kredit für durchreisende Gehörlose wurde nur wenig in Anspruch genommen, da die herumziehenden Gehörlosen immer seltener werden. Wenn auch das Gebrechen der Gehörlosigkeit in der Schweiz zurzeit seltener wird, so ist die Fürsorge an diesen Verkürzten doch immer noch recht notwendig. Wir sind daher sehr froh, wenn sich immer wieder Freunde finden, die gerade dieser Not entgentreten und mithelfen, das Los der Gehörlosen einigermaßen zu lindern.

-mm-



Pro Infirmis

Aufruf zugunsten der Gebrechlichen.

An das gebefreudige Schweizervolk!

Rings um uns her Verheerung und Vernichtung! Unsere Schweiz ist bis jetzt vom Krieg bewahrt geblieben. Wir haben allen Grund zu Dankbarkeit. Gemeinsame Gefahr schmiedet zusammen. Einer steht für den andern ein; der Starke verbündet sich dem Schwachen.

Zu unsern Mitbürgern zählen auch sie, die Tauben, Schwerhörigen, Blinden, Krüppelhaften, Epileptischen, Geisteschwachen. Die Mobilmachung hat vierlerorts gezeigt, wie dankbar unser Vaterland auch für die Mithilfe der Behinderten sein muß, wenn die gesunden Männer an der Grenze stehen.

Seit 20 Jahren bemüht sich die Schweizerische Vereinigung Pro Infirmis, durch besondere Erziehung und Pflege die Kräfte der Gebrechlichen zur Entfaltung zu bringen. Sie sucht aber auch, die Ursachen der Anomalien zu erkennen, um der Entstehung neuen Elends vorzubeugen. Jugendblindheit und Taubheit sind zurückgegangen.

Wir wollen die segensreiche Arbeit Pro Infirmis unterstützen und auch dieses Jahr der dringlichen Bitte entsprechen, die sie mit der Kartenspende an uns richtet.

Nicht allein Verteidigung mit den Waffen tut unserm Lande not; es bedarf ebenso sehr der Ritterlichkeit und helfenden Liebe gegenüber dem Schwachen, dem Freudlosen.

sig. Wetter, Bundespräsident.

Kartenaktion Pro Infirmis.

Wieder sind die Frühlingsmonate gekommen, da die Postkartensammlung zugunsten der Anormalenfürsorge dem Schweizervolk empfohlen wird. Die Lebensmittel sind teurer geworden, und vielerorts wird der Geldbeutel stets allzu schnell leer. Doch für diese Kinder und von einem Gebrechen behaftete Erwachsene soll unser Scherflein hingegeben und die Postkarten bezahlt werden. Es ist gut angewendetes Geld, das zugunsten der Gebrechlichen ausgegeben wird.

Lohnt sich die Fürsorge und Schulung Taubstummer, Schwerhöriger, Blinden, Geisteschwacher, Schwererziehbarer, Invalider? Zwei Beispiele aus dem Leben bejahen dies.

Taubstumm.

Als kleines, zartes Bublein kam der siebenjährige Junge in die Taubstummenanstalt. Er war taubstumm und konnte deshalb nicht die öffentliche Schule besuchen. Wohl entschlüpfte ihm hie und da ein undeutliches Wörtlein. Die Eltern sahen jedoch ein, daß diese Sprachreste nicht genügen. Durch den Spezialunterricht für Taubstumme, der mit Atemübungen, Lautieren, Bewegungsübungen, Schreiben und Zeichnen begann, lernte das Bublein nach und nach sprechen und mancherlei Wissen. Es lernte auch lesen und schreiben, seine Sinne gebrauchen und sich selbst in Ordnung halten.

Mit der Schule waren Werkstätten verbunden. Der kleine Ernst zeigte Lust, sich in der Schusterwerkstätte zu beschäftigen. Diese Vorliebe hielt an, und nach Schulaustritt trat er bei einem tüchtigen Meister in die Schuhmacherlehre ein. Seine Eltern zeigten so viel Verständnis, daß sie ihn vor der Lehrlingsprüfung noch einen Fachkurs absolvieren ließen. Mit großem Fleiß widmete er sich stets seiner Arbeit. Er suchte sich in seinem Fach immer zu vervollkommen. Eines Winters begab er sich nach einem Winterkurort, um das Anfertigen von Stiefeln zu erlernen. Sein Streben ging noch dahin, auch neue Maßschuhe machen zu lernen. Ein Inserat führte ihn zum jetzigen Meister.

Nun schreibt seine Mutter folgendes: „Es sind schon neun Jahre her, seit unser Sohn konfirmiert wurde. Nun kann ich Ihnen mit einer stillen, innern Freude berichten, daß unser Ernst ein lieber, dankbarer, anständiger Sohn ist und auch ein tüchtiger, treuer Arbeiter. Ich schreibe das, damit Sie auch etwas von dieser stillen Freude genießen können. Denn auch Sie haben dazu beigetragen, daß es so gekommen ist, mit Ihrer Erziehung, als er in Ihrer Obhut war. War es doch stets Ihr Wunsch, die Buben zu selbständigen Menschen zu erziehen.

Nun ist mein Sohn schon wieder drei Jahre in seiner jetzigen Stelle. Wir haben ihn letzten Herbst besucht und uns davon überzeugen können, daß zwischen den Meisterleuten und ihm ein gutes Verhältnis besteht. Er war der Meistersfrau eine treue Stütze, als der Meister plötzlich an die Grenze einrücken mußte, mitten aus der vielen Arbeit heraus. Wir dürfen sagen, daß er ein guter, verständiger Bursche und ein treuer Sohn ist, der seinen Eltern

dankbar ist für alle Opfer, die sie für ihn gebracht haben.“

Eine andere Mutter schreibt:

„Durch meinen gehörlosen Sohn bin ich mit den Taubstummen verbunden. Er hat während acht Jahren die Taubstummenanstalt in J. besucht, und wir sind dem Lehrer herzlich dankbar, der ihn unermüdlich betreut und gefördert hat. Durch dessen Vermittlung konnte er die Graveur- und Ziseleurlehre machen. Heute mit 23 Jahren besitzt er einen Beruf, an dem er Freude hat und Gutes leistet. Er ist auch eifriges Mitglied des Gehörlosen-Sportvereins und dadurch immer noch im Kontakt mit seinen Kameraden.“

Schwerhörig.

Ein dunkler Stempel liegt auf diesem Kinde. Es fühlt, was ihm fehlt; es sucht sein Leid zu verstecken. Es weiß, daß es die andern nicht versteht und von ihnen auch nicht verstanden wird. Es ist schüchtern, verschlossen, verstimmt, mißtrauisch. Es zieht sich zurück von seinen Kameraden, und der Weg zur Schule wird ihm zur Qual. Es verliert den Mut, immer zu versagen vor den andern.

Wie wenig Verständnis finden solche Kinder heute noch bei ihren Mitmenschen! Sie leben ihr stilles, abgeschlossenes Dasein. Und doch hat man schon lange Wege gesucht, solche Kinder in einer ihrem Wesen entsprechenden Art zu unterrichten. In der Normalschule ist dieser Sonderunterricht unmöglich. Wir können keinem Lehrer zumuten, stets überlaut zu reden und sich stets in unmittelbarer Nähe dieser Kinder aufzuhalten.

Wenn diese Kinder sich geistig weiter entwickelt sollen, müssen sie unbedingt speziell unterrichtet werden. In welcher Art muß dies nun geschehen?

Vor allem sollen diese Kinder Vertrauen zu ihrem Lehrer gewinnen. Sie dürfen von ihm nicht als faul oder geistig minderwertig taxiert werden. Sonst wird ihre Aufmerksamkeit bald erlahmen. Wenn das Kind imstande sein soll, mit seinem Restgehör und den Erinnerungen an frühere akustische Empfindungen die Sprache zu verstehen, zu beherrschen und anzuwenden, so müssen seine besten Kräfte geweckt werden. Die Spezialschule bedient sich der sogenannten Hörsehmethode. Diese lehrt den Schüler absehend hören, hörend absehen. Gehör- und Gesichtssinn müssen sich gegenseitig unterstützen.

Diesem fortgesetzten Zusammenwirken beider Sinne gelte die größte Aufmerksamkeit. Das Kind muß Tag für Tag zu planmäßigen Übungen im Ablefen angehalten werden. Es soll auch Gelegenheit haben, das Ablefen gegenseitig mit seinen Kameraden zu üben.

Der Aufwand an Mühe lohnt sich reichlich, und es sieht nicht so dunkel aus, wie es anfänglich schien. Drollige Kindereinfälle, rührende Anhänglichkeit, kleine Fortschritte sind Lichtblicke.

Selbst wir dafür sorgen, daß schwerhörige Kinder erkannt und speziell unterrichtet werden!

Beim Kinde spielt der Gehörsinn die Hauptrolle für die Weiterentwicklung. Ohne ihn ist eine vollkommene Ausbildung der Sprache unmöglich. Den Beweis dafür bringt der Taubstumme. Man kann ihm wohl durch speziellen Unterricht eine Lautsprache geben, er lernt aber seine Muttersprache nie ganz beherrschen, weil er den Wohlklang der menschlichen Stimme nicht erfassen und nachbilden kann. Ihm fehlt das akustische Empfinden, das der Sprache erst den tieferen Sinn gibt. Es ist klar, daß dem Gehör als Vermittlerin der Sprache eine große Bedeutung zukommt. Aber auch in der Wirkung auf das Gefühlsleben spielt es eine wichtige Rolle. Hörempfindungen gehen tiefer als diejenigen der andern Sinnesorgane. Das Gehör kann geradezu als Sinnesorgan des Gemütes bezeichnet werden. Es sei nur auf die Beeinflussung durch die Musik hingewiesen.

Was kennzeichnet das schwerhörige Kind? Seine Eigenart tritt uns am auffallendsten in der Sprache entgegen: Die Artikulation ist ungenau, das Sprechen geht bald langsam, bald schnell; zu laut oder zu leise, oft monoton. Es ist von allerlei Nebengeräuschen begleitet. Dazu kommt, daß Schwerhörige neben der mangelhaften Sprache ähnliche Defekte zeigen, wie sie bei geistig zurückgebliebenen Kindern zu finden sind. Sie verfügen über geringen Wortschatz und Sprachumfang. Es fehlt ihnen ganz besonders die Sicherheit in der Anwendung der passenden Begriffe. Die Fähigkeit, Wörter grammatikalisch zu formen und zum Satz zu ordnen, geht ihnen ganz ab.

Die große Verbreitung der Schwerhörigkeit verlangt noch eine genauere Definition des Begriffes: Wer im gewöhnlichen Sprechen gesprochene Sprache nicht über die Entfernung von 10 m hinaus hört, gilt als leicht schwerhörig; wer Umgangssprache nur bis zu einer

Distanz von 4 m hört, leidet an mittlerer, wer sie nur bis 2 m hört, an hochgradiger Schwerhörigkeit. (Hanselmann.) R. Widmer.

Aus der Welt der Gehörlosen

Gehörlosenverein „Alpenrose“ Bern.

Unlängst hielt obgenannter Verein seine 47. Generalversammlung ab, die zweite in der Kriegszeit. Die sehr stark besuchte Versammlung wurde vom Präsidenten Fritz Balmer herzlich willkommen geheißen. In Kürze wurde der Jahresbericht verlesen, aus dem zu ersehen ist, daß das Vereinsleben im abgelaufenen Jahr trotz der Kriegszeit seinen gewöhnlichen Verlauf nahm.

Besonders wurde die anderthalbtägige Autotour, die mit einem Dreißig-Bläzer-Autocar der Firma Marti in Kallnach am 20. und 21. Juli ausgeführt wurde, hervorgehoben. Der Weg führte uns über Worb, Großhöchstetten nach Luzern. Von dort über Rüschnacht, Schwyz, auf der Axenstrasse nach Altdorf und weiter über den Klausenpaß nach Glarus, wo wir übernachteten. Am andern Tag ging es über den Aerenzerberg nach Wallenstadt, über Sarzens das Rheintal hinab nach Altstätten. Von dort ging's hinauf ins Appenzellerländchen und nach St. Gallen. Nach kurzem Aufenthalt ging es weiter. Die Benzinkarre kletterte über Rehtobel nach Walzenhausen hinauf, wo wir hoch über dem Bodensee das Mittagessen einnahmen. Von dort ging es hinab zum Bodensee, diesem entlang bis nach Kreuzlingen. Hier wurde abgebogen, und wir kamen über Frauenfeld, Winterthur um 4 Uhr in Zürich an, wo wir von einem ansehnlichen Trüpplein Zürcher Gehörloser in Empfang genommen wurden. Nach einem gemütlichen Hoch mußten wir bald wieder aufbrechen. In Aarau wurde ein kurzer Aufenthalt eingeschaltet, wo uns unser bester Bierfreund A. Beyeler etwas für den Durst spendierte. Wegen den überall entfernten Wegweisern konnte es unserem wackeren Chauffeur passieren, einen Irrweg einzuschlagen, und so mußten wir bald konstatieren, daß wir statt in Langenthal in Triengen, also beinahe in Sursee, waren. Rasch hüpfte die Benzinkarre um, und im Höllentempo ging's wieder zurück. Daß wir über die Extratour nicht unglücklich waren, versteht sich. Hatten wir